

Beckumer Geschichte(n)

Ein Zementwerk, das sich „Römer“ nannte

Beckum (gl). Wer am 1. Mai an der Werkmesse in der neuen Halle der Firma Di Matteo teilgenommen hat und bei dieser Gelegenheit das Werks Gelände besichtigte, war sicherlich von der Größe der Anlage beeindruckt. Denn hier produziert Di Matteo modernste Fördertechnik in alten historischen Gemäuern des ehemaligen Zementwerkes Illigenes Ruhr und Kalsberg. Das Werk wurde im Volksmund „Römer“ genannt, weil die Inhaber katholischen Glaubens waren.

Mit der „Römer“ entstand 1893, nach der „Rheinischen“ und „Westfalia“ das dritte Zementwerk im Beckumer Raum. Nach zweijähriger Bauzeit ging das aufwändig gebaute Werk mit neun Schachtöfen in Betrieb, wurde kontinuierlich modernisiert und 1911 auf zwei jeweils 60 Meter lange Polysius-Drehöfen umgestellt. Schon 1912 verzeichnete man einen Versand von 336 000 Fassern (1 Faß = 170 Kilogramm) und die Zahl der Beschäftigten stieg auf 127 Mitarbeiter. Das waren schon erhebliche Kapazitäten, die man sich noch heute, aufgrund der riesigen Hallen, durchaus vorstellen kann.

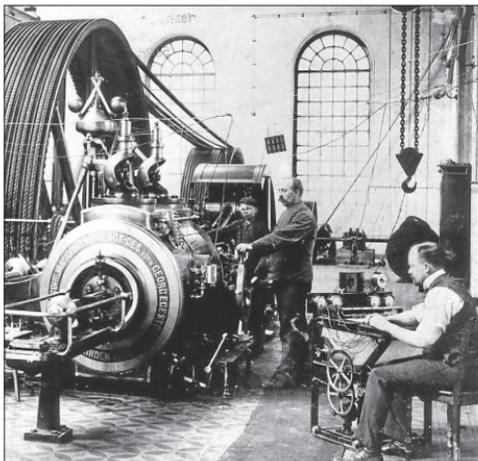
Nach Fusion mit dem Neubeucker Zementwerk Mark I im Jahre 1919 und Übernahme durch den Wickingkonzern 1921 wurde die „Römer“ 1929 vorübergehend stillgelegt. Und als dieser Konzern 1931 zusammenbrach, nahm Dyckerhoff die „Römer“ fünf Jahre später wieder in Betrieb, bevor zu Beginn des Krieges die endgültige Stilllegung und Demontage erfolgte. Die Maschinen wurden ins Baltikum verkauft,

und die Werksanlagen dienten allen möglichen Verwendungszwecken.

So hatte sich dort mit der Firma Warschkow, eine Lumpenverwertungsanlage, in der Polsterwatte und Putzlappen hergestellt wurden, ebenso etabliert wie die Firma „Eisen und Metall“ die dort sogenannte Therosan-Wärmebeutel herstellte. Das war feinstes Eisenstaub, der in handliche Päckchen abgefüllt und mit Wasser versetzt, durch Oxidation Wärme erzeugte. In die Manteltasche genommen, verhütete man so kalte Hände.

„Bierhoff und Springorum“, eine Seifen- und Schmiermittel-fabrik aus Essen, „Eisen AG-Lothringen“, ein Verkaufsbüro für losen Zement mit Silolager, Dachpfannen und Schlackensteine-Schnittmeier, Förderanlagen Bollmann, Tischlerei Horsmann, Gitterkörbe Wennmacher und viele andere Betriebe und Produktionsstätten hatten sich in den Hallen niedergelassen. Und noch heute befinden sich, neben den Firmen Di Matteo und Erhard der städtische Bauhof und eine Autofirma auf dem Gelände des ehemaligen Zementwerkes.

Im Kesselhaus, wo der Reiterverein jahrelang sein Domizil hatte, wurde seinerzeit eine Kessellok mit Dampf betankt. „Blind Kuh“ nannte man damals diese Lokomotive ohne eigene Dampferzeugung. (Im Freizeitpark Phoenix ist so ein Modell zu sehen.) Von den Lokomotivführern Heinrich Huckerbrink und Heinrich Schier wurde sie gern als Sperre für Hochzeitskutschen zweckentfremdet.



Black zurück: Die Maschinenhalle des Zementwerkes „Römer“ mit den Maschinisten Kropka und Liekenbröker im Jahr 1903.

Überblick verschafft über gewaltige Dimensionen

So passierte es gelegentlich, dass Brautleute auf der Vorhelmer Straße von der querstehenden Dampflok aufgehalten wurden, bis sie ihren Obolus bezahlt hatten. Ursprünglich führte ein Tunnel zum gegenüberliegenden Steinbruch, doch als der Bedarf an Kalkstein größer wurde, setzte man größere Loren ein, die mit ihrer Lok nicht mehr durch den Tunnel passten, so dass die Straße überquert werden musste.

Nachdem schon 1981 bei der

Firma Di Matteo eine Werkmesse mit Besichtigung der Werksanlagen stattfand, konnte man sich heute – durch die inzwischen erfolgten Erweiterungen des Betriebes – einen Eindruck von den Dimensionen des alten Zementwerkes verschaffen. Die „Römer“, durch den Namen noch allgegenwärtig, hat mit den alten Römern aber nichts zu tun hat, wenn auch die Familie Di Matteo ihren Ursprung in Italien hat.

Hugo Schürbüscher